

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 5, 130. Jahrgang

Sonntag, 31. Mai 2020

4023. Folge

Lobgesänge gegen den Tod

„Buch der Preisungen“ wird der Psalter im Judentum genannt. Die Bezeichnung bezieht sich auf alle 150 Psalmen, auch wenn darin nicht nur Lobpreis, sondern auch Klage zu finden ist. Es sagt viel über das Verständnis der Psalmen. Sie dienen einer Haltung Gott gegenüber, die von Lob und Dank für das geschenkte Leben geprägt ist. Angst und Zweifel, Not und Verfolgung, Trauer und Klage kommen vielfältig in den Psalmen zur Sprache und können sich wandeln. Die Psalmen setzen auf das Vertrauen in die rettende Macht Gottes.

Die oben genannte Bezeichnung zeigt zugleich an, dass das Gotteslob unser „Amt“ ist, wie es im Lied „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ (EG 288) gesagt wird. Dieser weite Horizont ist typisch für die Lobgesänge gegen den Tod. „Singet dem HERRN, ein neues Lied. Singet dem HERRN, alle Welt“, heißt es in Psalm 96,2, „Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet“ in Psalm 98,4. Es geht nicht an den Realitäten vorbei, sondern mit einem gewissen Trotz und gegen den Augenschein durch Ängste und Nöte hindurch. Aber: „Lobsingt und danket allesamt. Gott loben, das ist unser Amt.“ (EG 288, Strophe 5)

„...im Schatten deiner Flügel will ich mich bergen, bis die tödliche Gefahr vorüber ist“

Psalm 57 ist ein eindrucksvolles Beispiel. Der Psalm besteht aus zwei Teilen, die durch wortgleiche Bittrufe in Vers 6 und Vers 12 angezeigt sind: „Zeige dich, o Gott, in deiner Macht,

lass sie den Himmel überstrahlen, und auch auf der ganzen Erde lass deine Herrlichkeit sichtbar werden.“ Da ist sie wieder: die Weite der Wirkungen Gottes, gegen die „Nacht“ der Gottesferne und Gott-Entfernung.

Vers 1 bis 6 enthalten eine aus Angst und Not erwachsende Bitte an Gott um Hilfe und Schutz. Nach den einleitenden Worten in Vers 1 schrieb David diesen Psalm zur Erinnerung an seine Flucht vor König Saul, der ihm nach dem Leben trachtete, weil er wusste, dass David an seiner Statt König werden würde. David hat sich in der Höhle Adullam versteckt. Die Gefahr ist unmittelbar gegenwärtig. Saul und seine Soldaten sind in der Nähe der Höhle, und Saul kommt hinein. Ohne Aussicht auf irgendeine andere Hilfe ruft David zu Gott: „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig!“ Zugleich weiß er sich geschützt. Gerade weil David das weiß, ruft er zu Gott – in tiefem Vertrauen: „Denn auf dich traue meine Seele, im Schatten deiner Flügel will ich mich bergen, bis die tödliche Gefahr vorüber ist.“ Ein herrliches Bild von Gott als geflügelte „Sonne der Gerechtigkeit“, in deren Schatten Zuflucht und Schutz zu finden sind.

In den Versen 7 bis 11 drückt David seine Zuversicht aus, in der er durch sein Gebet gestärkt wird. Auch jetzt ist es noch „Nacht“, aber gegen diese Nacht des Unheils steht der Lobgesang auf Gottes Güte und Treue. Erneut wird uns ein wunderbares Bild vor Augen gestellt: David will mit seinem Gebet und Lied die Morgenröte wecken (Vers 9). Dabei schwingt mit, dass aus dem „Mutterschoß der Morgenröte“ der Messias geboren wird (vgl. Psalm 110, 3). Die Morgenröte ist das Tag für Tag erlebbare Symbol, dass Gott seine Schöpfung erneuert, weil er sie liebt. An diese mütterliche Seite Gottes erinnert Davids Gebet, als er vor Saul floh.

Nach den Versammlungs- und Kontaktbeschränkungen

Bemühungen um die Einschränkung der Ausbreitung des Corona-Virus hatten staatliche Verordnungen zur Folge, durch die auch öffentliche Gottesdienste untersagt waren. Die Religionsgemeinschaften haben das Verbot größerer Zusammenkünfte als vernünftig und notwendig angenommen. Gleichzeitig kam es zu vielen Bemühungen, auf Sendung zu bleiben. Gottesdienste, Musikstücke, Meditationen und geistliche Impulse wurden



Foto: Thomas B. auf Pixabay

Fortsetzung auf Seite 34

Fortsetzung von Seite 33

im Internet übertragen. Das Engagement hat dazu beigetragen, das Gefühl der Beheimatung in der Gemeinde wachzuhalten und sich nicht einsam zu fühlen. Ich habe einen Gottesdienst im kleinen Kreis mitgestaltet und dabei einerseits das Gefühl gehabt: Es ist befremdlich, „liebe Gemeinde“ zu sagen, ohne die versammelte Gemeinde zu sehen. Andererseits waren in meiner Vorstellung alle da; es waren nicht viel mehr als zwei oder drei und doch war Christus anwesend.

Gewiss ist es auch wahr, dass die Lobgesänge nicht verstummen, wenn und weil wir nicht dabei sind. Sie erklingen auch

ohne uns in Ost und West und Nord und Süd – und das nicht nur durch Menschen, sondern in der ganzen Schöpfung. Aber wir sind dazu berufen, in den Lobpreis einzustimmen und unser Amt auszuüben. Die größere Schar der versammelten Gemeinde macht vieles leichter – auch das Singen. Jemand schrieb: „Gerade beim Gesang wird klar: Die Gemeinde fehlt an allen Ecken und Enden.“ Die in der Abwägung zwischen der Religionsfreiheit und dem Gesundheitsschutz zustande gekommenen Gottesdienstverbote sind so weit wie möglich wieder geändert worden. Lasst uns dafür dankbar sein und froh darüber, dass uns das Grundrecht, Kinder Gottes zu sein, nicht genommen werden kann.

Jan Alberts, Nordhorn

Im Strom der Zeit

„Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan!“

Matthäus 25,40

Die Corona-Krise hat uns fest im Griff. Sie bestimmt unser Planen und Handeln im gesellschaftlichen und auch gemeindlichen Rahmen. Nicht nur, dass Menschen gesundheitlich von der Krankheit betroffen sind und sogar Sterbefälle zu beweinen haben, die Folgen des Lockdowns sind zurzeit kaum absehbar.

Welche Folgen wird die Krise für unsere Wirtschaft haben? Welche Folgen wird es in Gesellschaft, Kultur, Bildung geben? Was macht die Krise mit unserer psychischen Gesundheit? Und: Was macht es mit unseren Gemeinden, die so lange keine Präsenzgottesdienste feiern durften und jetzt nur langsam unter starken Hygienevorschriften die gottesdienstlichen Feiern mit einem Teil der anwesenden Gemeinde wieder aufnehmen? Werden wir dauerhaft die Online-Angebote aufrechterhalten? Sie haben viele Menschen mehr erreicht, als wir für gewöhnlich mit den Präsenzgottesdiensten erreichen. Spannende Fragen.

Die Krise zeigt, welch kreatives Potential wir haben. Neue Formen der liebevollen Zuneigung werden erprobt. „Fernwä-

me“ über das Internet erlebt: Die Großeltern bekommen häufiger einen (Video-)Anruf, Freundeskreise halten „Online-Konferenzen“. Es gibt eine Flut an Solidarität und Hilfsangeboten.

Die Kameras der Aufmerksamkeit sind auf uns selbst gerichtet. Dabei werden Menschen an den Pranger gestellt, die sich unsolidarisch verhalten. Die Hamsterkäufer, die, die keine Schutzmasken tragen, die, die Desinfektionsmittel sogar aus Krankenhäusern klauen: Sie kommen an den Pranger und werden für ihr egoistisches und fahrlässiges Verhalten stark kritisiert. Menschen fallen ins Auge, die ängstlich nur an sich und ihr eigenes Überleben denken.

Dabei haben wir aber offensichtlich die Brille unseres eigenen Mikrokosmos auf. Diese Unsolidarität, die wie selbstverständlich im alltäglichen Leben angeprangert wird, trifft uns als Kontinent selbst. Wir haben fast unbemerkt den Kontinent „Europa“ zu einer noch undurchlässigeren Festung ausgebaut, als Europa vor der Krise schon war.

Europa hat die Außengrenzen wegen der Ausbreitung des Corona-Virus für Nicht-EU-Bürger geschlossen. In den Randmitteilungen der großen Nachrichtensendungen kommen eher selten die Bilder der Flüchtlingslager auf den griechischen Inseln in den Blick. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) hat die überfüllten Flüchtlingslager in Griechenland als Schande für Europa bezeichnet. Er habe das Lager Moria auf der Insel Lesbos besucht und selbst gesehen, „wie 20 000 Menschen zusammengepfercht in einem Lager leben, das für 3 000 geplant war“. Mitten in Europa wird diese Schande akzeptiert.

Auch wenn wir alle Hände voll damit zu tun haben, die Krise hier vor Ort zu managen und die Folgen abzumildern, entlas-



Foto: Jim Black auf Pixabay

tet uns das nicht von der Verantwortung für die Menschen, denen es deutlich schlechter geht.

Oberkirchenrat Dietrich Bauer, Vorsitzender des Diakonischen Werkes der Ev.-lutherischen Landeskirche Sachsens, schreibt in einem Artikel der Zeitschrift „zeitzeichen“: „Wenn wir in einiger Zeit, vielleicht einem Jahr, auf diese Zeit der Pandemie in Deutschland zurückschauen werden, wird es für unseren Rückblick ganz entscheidend sein, ob dieser auch das tatenlose Zuschauen bei einem grauenvollen Sterben vor und innerhalb unserer Tore enthält – neben musizierenden Italienern auf den Balkonen und beeindruckenden Satellitenbildern, die große Industriegebiete frei von Smog zeigen.“

Es ist nicht hinnehmbar, dass diese Pandemie zu einer Entschuldigung führen soll, sich nicht um die Ärmsten und Schwächsten zu kümmern und Flüchtlinge nicht aufzunehmen. Deutschland hat sich so schwer damit getan (wohl als Reaktion auf 2015), lediglich 47 Kinder aus den griechischen Flüchtlingslagern zu evakuieren, obwohl die Kapazitäten vorhanden wären, deutlich mehr Menschen hier Zuflucht zu geben! Experten sagen, dass wir bundesweit sicherlich 25 000

Menschen sofort aufnehmen könnten. Flüchtlingsunterkünfte stehen leer, viele Kommunen hatten ihre Bereitschaft erklärt, Flüchtlinge aufzunehmen.

Wir halten die Fahne der Solidarität innerhalb unserer Festung Europa hoch, aber gilt dieser moralische Kodex nicht auch für unsere globale Verantwortung? Sicherlich erschwert die Krise die Bedingungen, aber sie entlässt uns nicht unserer Aufgaben, die aus unseren Gaben herausfließen.

Manch einer freut sich darüber, dass die Zustimmungswerte der AfD in diesen Wochen sinken und die Popularitätswerte der Bundesregierung steigen. Ist dies darauf zurückzuführen, dass wir gemeinsam uns darauf unausgesprochen verständigen, den Blick in das Elend der Flüchtlingssituationen auszublenden?

Christus hat im Matthäus-Evangelium gesagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!“ Damit meint er sicherlich nicht nur meinen Nächsten in der Warteschlange vor dem Frisör, sondern gerade die Menschen, die im nackten Elend sitzen und schutzlos der Pandemie und anderen Gefahren ausgesetzt sind.

Gerold Klompaker, Bad Bentheim

Ostern 2020 mit COVID-19

*Ein Virus wirft uns aus der Bahn
Es treibt uns in den Wahn!?
Es kam mit solcher Wucht
Unsichtbar der Bösewicht
Er sucht sich einen Wirt
Der seinen Hunger stillt*

*Der Mensch wiegt sich in Sicherheit
Wer kann uns schon kriegen
Versicherung, Geld stehen bereit
Nichts kann uns doch besiegen!?*

*Plötzlich rausgeschleudert
Aus dem Traum der Sicherheit
Dieses COVID-neunzehn
Könnten wir 's doch sehen
Kehrt ein in unsern Rachen
Sobald wir's Maul aufmachen
Bevölkert unsere Lungen
Tief ist es eingedrungen
Wirft unser Leben aus der Bahn
Es treibt uns in den Wahn!?*

*Und schon geht's los
Wer war das bloß
Ein Schuldiger muss her
Mal schauen wer?*

*Die Juden, die Fremden
Aus aller Welten Enden
Wollen uns vernichten
So weiß man zu berichten*

*Mein Gott, ich muss dir's klagen
Rott aus, solches Sagen
Es ist unser größter Feind
Da wird das Virus mir zum Freund
Wo es doch dafür sorgt
Dass jeder sich um jeden sorgt!
Lass uns dies bewahren
Und mit klaren Worten sagen
Die Weltverschwörer ächten
Und die sich daran ergötzen!*

*Liebeswellen ziehen durchs Land
Egoismus ist verbannt
Lass mich ein wenig träumen
Es möge doch so bleiben!*

*Doch was lehrt uns die Geschichte
Schon bald verschieben sich Gewichte
Die Liebe weicht dem Ich
Jeder schaut auf sich
Wer flüstert mir ins Ohr
Wer sagt mir unverhohlen*

*Es ist viel mehr zu holen
Mehr zu haben als je zuvor*

*Das „Wort“ warnt seit Ewigkeit:
„Öffnet eure Herzen weit
Lasst Platz für Liebe und Barmherzigkeit
Für Treue und Gemeinsamkeit“*

*Liebe ist doch dort
Wo jeder sich um jeden sorgt!
Lasst uns dies bewahren
Wo wir's doch jetzt erfahren
In einer Zeit des Ungewissen
Wo wir zusammenstehen müssen
Sehen wir nach dem Unsichtbaren
Nach dem Guten und den Gefahren!*

*Einst sagte Jean-Paul Sartre:
„Wenn ihr eure Augen nicht gebraucht,
um zu sehen,
werdet ihr sie brauchen
um zu weinen.“*

Wilhelm Hensen, Neuenhaus

Wie ein schlaffer Luftballon?

Was wäre, wenn es kein Pfingstwunder gegeben hätte? Was wäre, wenn es sich damals in Jerusalem ganz anders zuge-tragen hätte und kein Ruck durch die Jüngerschaft ging? Stellen wir uns mal vor, die Geschichte wäre damals ganz anders abgelaufen, die Jünger wären in ihre Heimat zurückgekehrt, hätten sich noch jedes Jahr getroffen, um in Erinne-rungen zu schwelgen: „Wisst ihr noch,

haben die Hoffnung auf das österliche Leben diesseits und jenseits des Todes.

Immer und überall

Gut, dass es Pfingsten gab, wie Lukas es in der Apostelgeschichte beschreibt. Gut, dass es Missionare gab und gibt, dass Eltern ihre Kinder im Glauben erziehen und dass Gemeinden das Evangelium mit Worten und Taten der Liebe in diese Welt

Geist ist jedem Getauften zugesagt. Und das heißt auch: Gott kann euch gebrau-chen, er hat mit euch noch etwas vor. Sei-ne Kraft ist in den Schwachen mächtig. Du denkst, was soll's, was kann ich schon ausrichten, wie kann ich den Menschen Hoffnung und entscheidende Lebensim-pulse geben?

Und plötzlich ist sie da, die Aufbruchs-stimmung, mit der niemand gerechnet hatte. Da geraten die Menschen regel-recht aus dem Häuschen, als Gottes Geist in ihnen Wohnung nimmt. Sie sind Feuer und Flamme. Wie vom Wirbelsturm in Bewegung gebracht. Wie berauscht von einem Sog, der sie nach vorn zieht. Kein Wunder, dass die Spötter damals an Be-trunkene dachten, als sie diese Begeiste-rung erlebten.

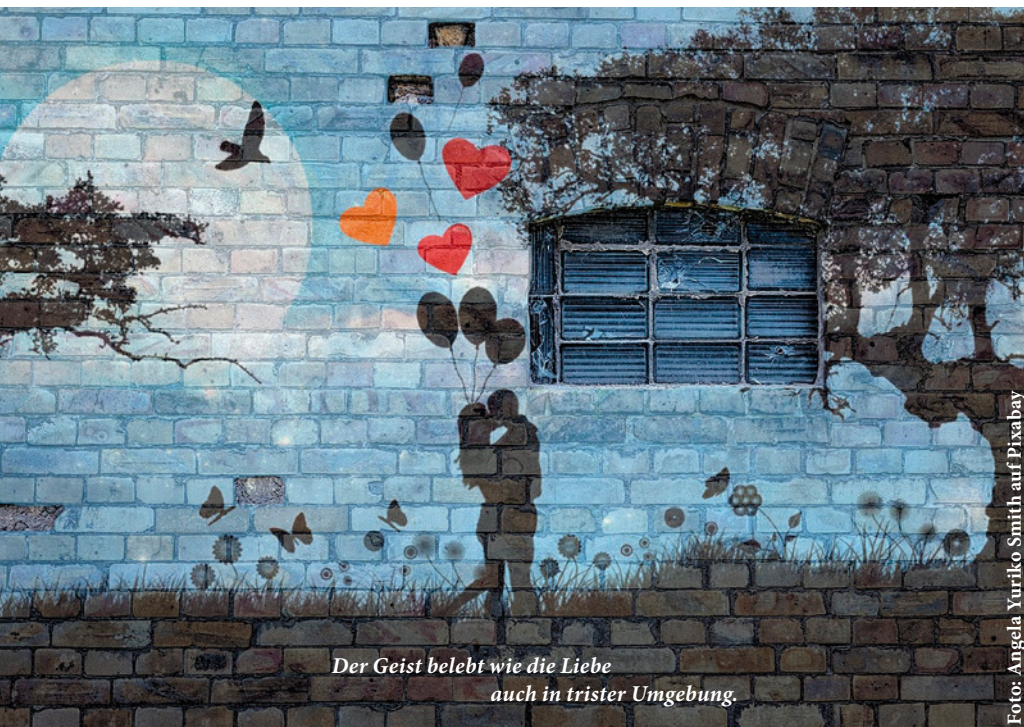
Was sich dort abspielt, sieht eher nach Fußballfans in der Fankurve des Stadions aus, nachdem ein Tor gefallen ist, als nach Gottesdienstteilnehmern, welche in unseren Breiten meist still und andächtig und ohne sichtbare innere Regung einen Gottesdienst zu feiern pflegen. Ich weiß nicht, ob es uns gefallen hätte, diese Be-geisterung zu Pfingsten in Jerusalem.

Halt und Inhalt

Das Besondere an Pfingsten steckt in der folgenden Notiz: „Und sie wurden alle erfüllt vom Heiligen Geist“. Sie wurden nicht nur gestreift, nicht nur berührt – nein, angefüllt mit Gottes Kraft!

Ich sehe den schlaffen Luftballon vor mir, in den plötzlich etwas hineingeblasen wird. Schlaffe Luftballons – das waren sie, die Freunde Jesu vor Pfingsten. Hohl und kraftlos. Wie Waisenkinder allein gelas-sen. So fühlen wir uns ja auch manchmal: innerlich leer und kraftlos, ohne Glau-bensmut, ohne Gewissheit und Hoffnung. Misstrauisch warten wir ab, bezweifeln es, ob es noch weitergeht mit unserer Kirche, ob Gott noch etwas vorhat mit uns.

Die Pfingstgeschichte überrascht uns mit der Zusage Gottes: „Ich komme neu auf euch zu. Ich will eure innere Leere mit der Kraft meines Geistes ausfüllen“. Das ist wirklich erstaunlich: Gott will nicht abseitsstehen. Er sehnt sich danach, in unser Lebenshaus einzuziehen. Wie ein guter Freund und Lebensbegleiter, mit dem wir unsere Wohnung teilen. Wir



*Der Geist belebt wie die Liebe
auch in trister Umgebung.*

Foto: Angela Yuriko Smith auf Pixabay

damals, mit Jesus...?“ Aber sie wurden älter – und wie bei jedem Klassentreffen: sie wurden weniger, es ging nichts von ihnen aus, und mit den Jahren starb sie aus, jene erste Gemeinde, die Jesus um sich sammelte. So ging zu Ende, was mit Jesus einmal in Aufbruchstimmung ge-wesen war. Man redete nicht mehr viel darüber.

Was diese Geschichte beschreibt, mag die Jüngerinnen und Jünger später betref-fen. Vielleicht ist dies der Zustandsbericht mancher Gemeinden heute, vielleicht ist dies ein Spiegel unserer selbst. Hätte sich damals Pfingsten so zugetragen, wir wür-den noch immer mit unseren germani-schen Ahnen heilige Bäume verehren und das Sonnenwendefest feiern.

Aber stattdessen nennen wir uns Christen, wir kennen den Gott der Bibel, glauben an seine versöhnende Liebe und

hineintragen, dass sich Hauptamtliche und Ehrenamtliche hier engagieren.

Pfingsten hat sich seit damals in Jeru-salem unzählige Male ereignet. Wir neh-men nicht nur wahr, was der Geist Gottes bei den ersten Jüngern auslöste, sondern achten auch darauf, wie es heute Pfings-ten werden kann, mit uns und unserer manchmal etwas behäbigen und zurück-haltenden Art, den Glauben zu leben.

Nun will Lukas uns mit seiner Apostel-geschichte Mut machen, auch unter uns und in unserer heutigen Zeit zu entde-cken, wie sich Pfingsten fortsetzt.

Aufbruchstimmung

Wie war das damals? Jesus verabschiede-te sich mit der Himmelfahrt von den Jün-gern und versprach ihnen: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfan-gen und werdet meine Zeugen sein.“ Der

Menschen sind die Wahlheimat Gottes. Unser Herz ist sein Tempel. In unserem Gemüt möchte Christus zu Hause sein. In unseren Gedanken will er Raum finden. Heiliger Geist – das heißt: Der allmächtige Gott macht sich klein, so klein, dass er in der Enge unserer Herzen Platz hat.

Wenn es in uns weint, möchte Gottes Geist uns trösten. Wenn wir zweifeln, will er in uns neue Gewissheit wecken. Wenn uns die Worte zum Beten fehlen, will er an unserer Stelle Worte finden. Wenn wir ausgebrannt sind, will er uns wieder mit Lebensfreude auf die Beine stellen.

Pfingsten ist die überraschende Einladung Gottes an uns alle: Öffnet eure leeren Herzen, damit ich sie füllen kann mit meiner Kraft.

Ich will hineinziehen in euer Leben mit Glauben, Hoffnung und Liebe.

Fritz Baarlink, Veldhausen

Für Chöre und für den „Eigenbedarf“

Kanon „Friede sei mit euch...“

Über YouTube konnte ich an den Ostertagen einen Gottesdienst, der am Ostersonntag 2020 in der Frauenkirche Dresden gefeiert wurde, empfangen. Zum Schluss des Gottesdienstes wurde der Kanon „Friede sei mit euch“ gesungen. Dieser hat mir sehr gut gefallen, so dass ich den Komponisten angeschrieben habe mit der Bitte, einen Notensatz zu schicken. In der März-Ausgabe des Grenzboten war ein Kanon zur Jahreslosung 2020 veröffentlicht, der übrigens auch von dem Komponisten Matthias Grünert stammt.

Der Kanon „Friede sei mit euch“ ist 2005 zur Weihe der Frauenkirche komponiert worden.

Dieser Friedensgruß oder dieses Segenslied dürfen die Chöre und alle, die diesen Kanon lieben lernen, kopieren. Die Zustimmung von Herrn Grünert liegt vor, und er wünscht viel Freude beim Singen.

Gerrit Dams, Neuenhaus

Friede sei mit euch
Kanon zur Weihe der Frauenkirche 2005

Matthias Grünert
Juli 2005

1. Friede, Friede sei mit euch,

2. Friede, Friede sei mit euch,

3. Friede - - de sei mit euch,

4. Friede - - de sei mit euch.

Landesposaunenfest auf 2021 verschoben

Vom 5. bis 7. Juni hätte nach acht Jahren das zweite Landesposaunenfest in dem zwischen Nordhorn und Bad Bentheim gelegenen Ort Hestrup stattfinden sollen. Die Brandlechter hatten sich aus Anlass

des 100-jährigen Jubiläums des Posaunenchores als Ausrichter zur Verfügung gestellt. Die Reformierte Landeskirche hatte Posaunenchores der Ev.-reformierten und der Ev.-altreformierten Gemein-

den zu einem dreitägigen Treffen mit umfangreichem Proben- und Konzertprogramm, Beratung eines Instrumentenbauers, einem Workshop „Komponist live“ und dem vorgesehenen Festgottesdienst eingeladen. Ein Bauernmarkt hätte dann den Sonntag ausklingen lassen. Nun fällt auch diese Planung der aktuellen Beschränkungen zum Opfer. Die Einladung bleibt jedoch bestehen, ein neuer Termin ist auch bereits gefunden: Vom 28. bis 30. Mai 2021 sind alle Bläser aus den Posaunenchores mit den vielen Nachwuchsbläsern zu dem Treffen eingeladen, das bereits in seiner ersten Auflage im Jahr 2012 in Gildehaus ein großer Erfolg war.

Helga Hoogland, Landesposaunenwartin



Grüße aus Rumänien!

Nachdem in diesem Frühjahr aus den bekannten Corona-Gründen der Hilfstransport nach Rumänien nicht stattfinden können und wir noch nicht wissen, wann ein neuer Transport organisiert werden kann, erreichen uns Grüße lieber Geschwister aus Transsilvanien!

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus! Ganz herzliche Grüße aus Nearsova und Saula!

Wir bedanken uns ganz herzlich für die große Hilfe über all die Jahre! Viele Hilfetransporte mit Medikamenten, Unterstützung bestimmter Projekte, Hilfe beim Transport von Kindern zur Schule und Kindergarten und die Unterstützung unserer diakonischen Arbeit in der Diakonie-Station – die Liste der Dankbarkeiten ist lang.

In diesen zwei Monaten der Corona-Virus-Zeit haben wir große Schwierigkeiten in seelischer, kirchlicher und finanzieller Hinsicht. Die Kirche ist zu. Istvan macht Online-Gottesdienste, aber weil sehr viele Familien kein Internet haben, bringen unsere Kinder und junge Leute der Gemeinde die schriftliche Form der Got-



Gott segne euch!

tesdienste zu allen Familien in Nearsova und Saula.

Istvan und ich transportieren vier Patienten unserer Gemeinde nach Klausenburg zur radiologischen und zur Chemotherapie.

Unsere alten Leute dürfen nur drei Stunden raus – nur auf den eigenen Hof und nur mit bestimmten Formularen! Die Polizei kontrolliert sehr streng und die Geldstrafe ist bei Vergehen sehr hoch. Oft kaufen unsere jüngeren Gemeindeglieder – auch wir mit unseren beiden Kindern – für die alten Leute das ein, was nötig ist.

Unser Leben ist nicht einfach, aber im starken Glauben an den Herrn, unseren Gott, sind wir sicher, dass bald eine bessere Zeit kommt.

In all den Jahren, liebe Schwestern und Brüder, war eure Hilfe sehr nötig und wir waren sehr dankbar dafür! Aber jetzt benötigen wir dringender denn je Geld oder Kleidung, Medikamente etc. von euch. Fast alle jungen Leute sind arbeitslos geworden und die Lebensmittelpreise haben sich verdoppelt. Danke, danke, danke für all eure Hilfe!



In diesen schweren Zeiten konnten wir dank eurer Hilfe das Krankenhaus in Huedin mit Medikamenten, Pampers und verschiedenen Pflegemitteln unterstützen. Die Frauen unserer Gemeinde haben über zweihundert Masken aus den Materialien der Kleidungstransporte genäht.

Wir danken den Krankenschwestern und Ärzten! Unsere alten Gemeindeglieder sind auch sehr dankbar für die großen Lebensmittelpakete, die zu Ostern geschickt wurden!

Wir wünschen euch Gesundheit, Gottes Segen und alles Gute. Wir beten dafür!

Unsere Hoffnung ist (2. Korinther 4, 16–18): *16 Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. 17 Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, 18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.*

Schöne Grüße von
Istvan und Melinda Vincze



EVANGELISCH-
ALTREFORMIERTER
FRAUENBUND
GRAFSCHAFT BENTHEIM
UND OSTFRIESLAND

Frauenfreizeit des Frauenbundes

Im September eines jeden Jahres findet die Frauenfreizeit des Frauenbundes statt. Sie ist für ca. 40 Frauen im jährlichen Terminkalender fest verankert. Einige Frauen sind schon seit mehr als 15 Jahren regelmäßig dabei. Im Jahr 1986 wurde die erste Freizeit durchgeführt. War sie zunächst als „Freizeit für ältere, alleinstehende Frauen“ gedacht, hat sich dies im Laufe der Jahre geändert. Die Freizeit steht allen Frau-

en – ohne Altersbeschränkung – offen. Hier wird zusammen gelacht, sich gefreut, gebastelt, gesungen und musiziert, Spiele werden gespielt und Gedanken über den Glauben ausgetauscht. Frauen erfahren gegenseitige Ermutigung, Kontakte entstehen und bleiben.

Seit 33 Jahren trägt sich die Freizeit selbst und wird von den Teilnehmerinnen und Mitarbeiterinnen finanziert.

In diesem Jahr ist alles anders! Corona hat auch Einfluss auf die geplante Freizeit im September 2020 in Braunfels/Hessen. Aufgrund der Prognosen hat der Vorstand beschlossen, die Buchung dieser Freizeit zu stornieren. Die Freizeit fällt also leider aus.



Haus Blinkfuer auf Borkum
Foto: Albertus Lenderink

Wir hoffen, dass wir uns im September 2021 auf Borkum zur Frauenfreizeit treffen können. Für die Zeit vom 20. bis 24. September 2021 ist das Haus Blinkfuer schon gebucht.

Renate Heikens, Westoverledingen

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Gemeindezentrums der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn am 10. Mai 2020

Heute vor 50 Jahren wurde unser heutiges Gemeindezentrum in Gebrauch genommen.

Bereits in der Planungs- und Bauphase war die Errichtung des Gemeindezentrums ein Projekt der Nordhorner Gemeinde, an dem sich auch die bis dahin noch eigenständige Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Brandlecht beteiligte – am 10. März 1969 schloss sich die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Brandlecht der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Nordhorn an. Notwendig wurde der Neubau, weil das alte Kirchengebäude für die damals stark wachsende Gemeinde zu klein wurde. Man prognostizierte, dass bei gleichbleibendem Wachstum die Gemeinde, die im Jahr 1965 530 Gemeindeglieder umfasste, zu Beginn der 1990er Jahre eine Gemeindegröße von 1000 Gemeindegliedern erreichen würde – und damit sollte man auch recht behalten.

Wir danken für die Weitsicht, den Mut, die Mühen sowie den Einsatz von Zeit und Geld derer, die damals den Bau des Gemeindezentrums ermöglicht haben. Ja, natürlich: über Geschmack lässt sich streiten. Ich finde unsere Kirche schön. Und seltsamerweise fiel mir das insbesondere (vielleicht wieder) auf, als ich in der Corona-Zeit die ersten Video-Aufnahmen der Gottesdienste und aus dem Gemeindeleben gesehen habe.

Im bewussten theologischen Denken spielen der Kirchraum und das Gemeindezentrum keine besondere Rolle. Daher sollte auch ohne Corona dieses Jubiläum eher einfach begangen werden. Theologisch legen wir Wert auf eine gewisse Nüchternheit. Wichtig ist uns für den Gottesdienstraum die zentrale Ausrichtung auf das Wort: die Wortverkündigung, die Bibel und die Sakramente. Aber ansonsten handelt es sich in unserer Theologie eigentlich nur um einen Versammlungsraum. Wir kennen für uns keine Sakralbauten, die eingeweiht werden, denen vielleicht noch eine gewisse Heiligkeit zukommt.

Und zugleich wissen wir, dass diese sehr nüchterne Betrachtung nicht stimmt. Ir-

gendwie verbinden wir mit dem Gebäude, in dem wir uns versammeln, doch mehr. Nicht anders ist zu erklären, warum so viele Gemeindeglieder in der Vergangenheit bis in die Gegenwart soviel Aufmerksamkeit, Liebe und nicht zuletzt auch Geld und Zeit in dieses Gebäude gesteckt haben. Dass wir mit diesem Raum, insbesondere dem Gottesdienstraum, mehr verbinden, zeigt sich nicht zuletzt an der Diskussion um eine mögliche fest installierte Leinwand im Gottesdienstraum, die sich nicht wirklich ästhetisch passend integrieren lässt. Es ist eine gute Diskussion, weil sie unsere Verbindung zur Gemeinde, zu den Gottesdiensten und eben auch zum Gottesdienstraum deutlich macht.

Dass unser Gemeindezentrum nun schon 50 Jahre alt ist, überrascht: Man sieht dem Gebäude die 50 Jahre nicht an. Das liegt zum einen an der modernen Formgebung, für die man sich vor über 50 Jahren entschieden hat. Und es liegt sicher zum zweiten an der kontinuierlichen Arbeit und Weiterarbeit an diesem Gebäude, um immer wieder die räumlichen Gegebenheiten für eine zeitgemäße Gemeindegemeinschaft zu schaffen. Neben den laufend anfallenden Reparatur- und Renovierungsmaßnahmen ist vor allem die große und umfassende Sanierung und Modernisierung im Jahr 2002 zu nennen. Hinweisen muss man auf den Um- und Ausbau des Jugendkellers in den Jahren

1987 und 2008, den Umbau und Anbau im Jahr 2016/2017, den Umbau des Haupteingangs bis hin zur Weiterentwicklung der genutzten Medien inkl. der Aufnahmetechnik. Und wir sind ja weiter im Fluss: Ich weise hin auf den beschlossenen Einbau eines Fahrstuhls, um einen barrierefreien Zugang in die Kellerräume zu ermöglichen, und den anstehenden Umbau des Nebeneingangs.

Dass wir die Räume zurzeit so gut wie gar nicht nutzen, ist ein Wermutstropfen. Vielleicht wird nach dieser Corona-Zeit vieles anders sein. Dass Menschen sich treffen (analog von Angesicht zu Angesicht), ist ein wesentlicher Zug des menschlichen Lebens – und sicher ganz besonders auch der christlichen Gemeinde. Dass wir gemeinsam – eben auch körperlich gemeinsam Gottesdienst feiern, uns treffen, Musik machen, miteinander reden, beten, lachen und weinen, kann und darf auf Dauer nicht fehlen. Und so sind wir froh, dass wir heute erste zaghafte Anfänge eines halb-öffentlichen Gottesdienstes machen können.

Zu danken ist allen, die sich in unterschiedlicher Form mit Ideen, Leidenschaft, Einsatz, Energie, Geld und Zeit eingesetzt haben – und das nicht nur in der Zeit der Errichtung, sondern über all die Jahrzehnte bis heute.

Es ist auch für uns nicht nur ein Gebäude und nicht nur ein Raum. Es ist das Gebäude und der Raum, in dem wir als Gemeinde zusammenkommen. Und das macht letztlich auch dieses Gebäude besonders.

Schließen möchte ich mit einem Zitat aus der Rede von Johann Deters zur Ingebrauchnahme vor 50 Jahren: „Dieses Gebäude haben wir gebaut, um die Voraussetzungen zu schaffen für ein Gemeindeleben, das es als seine Verpflichtung ansieht, im Dienst an allen Menschen, sowohl hier in der näheren Umgebung als auch in der Ferne, den Geist Christi, die Liebe zu allen Menschen, lebendig werden zu lassen. Nur wenn dieses Gebäude dazu mithilft, wird es seinen Zweck erfüllen.“

Dieter Wiggers, Nordhorn



Aus den Kirchenbüchern

Gestorben sind:

19.03.20	Sinus Lefers	85 Jahre	Veldhausen
10.04.20	Jan Harm Meppelink	71 Jahre	Laar
17.04.20	Ebhard Pals	88 Jahre	Bunde
19.04.20	Wilhelm Vennegeerts	82 Jahre	Emlichheim
25.04.20	Hermine Wolter, geb. Lenderink	82 Jahre	Uelsen
02.05.20	Janette Daalman, geb. Brinkmann	79 Jahre	Nordhorn
09.05.20	Hermann Assink	80 Jahre	Veldhausen

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.
Weiche nicht, denn ich bin dein Gott!
Ich stärke dich, ich helfe dir auch – ich halte dich!“
Jesaja 41, 10

Im Vertrauen auf diese Zusage Gottes gabst Du
Dein Leben in seine Hände. Unsere Herzen sind
voller Liebe, Dankbarkeit und schöner Erinnerun-
gen, denn Du warst das Herz unserer Familie.

Hermine Wolter

geb. Lenderink

* 19. Juni 1937 † 25. April 2020

In Liebe

Siegrid und Gerhard Kleefmann

Melina – Jonas, Wiebke

Jutta und Albert Kronemeyer

Arne – Paulina, Marten – Christina

Heike und Emanuele Falla

Mathis – Ester, Jonas, Loris

Wilfried und Sandra Wolter

Aileen, Merit

49843 Uelsen, Iitterbecker Straße 52

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die
er uns in seinem Leben geschenkt hat, nehmen
wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem
guten, treusorgenden Papa, Schwiegerpapa, un-
serem lieben Opa, Bruder, Schwager, Onkel und
Cousin

Jan Harm Meppelink

* 17. April 1948 † 10. April 2020

In liebevoller Erinnerung

Fenni Meppelink

Heiner Meppelink

Rita und Jan-Heinz Kemkers

mit Jana und Rieke

Jens und Heidi Meppelink

mit Finja und Mara

und alle Angehörigen

49824 Laar, Nordesch 5

Am 25. April 2020 nahm Gott der Herr im Alter
von 82 Jahren zu sich unsere Mitschwester

Hermine Wolter

geb. Lenderink

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.
Der altreformierte Frauenkreis Uelsen

Vorträge und Predigten mit der Frohen Botschaft
der rettenden Gnade Gottes als Videos auf
www.vortragsabende-uelсен.com

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva),
Sven Hensen, Nordhorn (sh), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Gerold Klompaker, Klapperstiege 17, 48455 Bad Bentheim,
Tel.: 05922 / 23 20, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe: 8. Juni 2020;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947 / 314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Monatsspruch Juni 2020

1. Könige 8, 39

Du allein
kennst das
Herz aller
Menschenkinder.